

Metz, Peter

Mehrfachorientierung als Herausforderung für Eigenständigkeit – Zur Geschichte der SGL und ihrer Vorgängerverbände

Beiträge zur Lehrerinnen- und Lehrerbildung 35 (2017) 0, S. 8-29



Quellenangabe/ Reference:

Metz, Peter: Mehrfachorientierung als Herausforderung für Eigenständigkeit – Zur Geschichte der SGL und ihrer Vorgängerverbände - In: Beiträge zur Lehrerinnen- und Lehrerbildung 35 (2017) 0, S. 8-29 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-168104 - DOI: 10.25656/01:16810

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-168104>

<https://doi.org/10.25656/01:16810>

in Kooperation mit / in cooperation with:



<http://www.bzl-online.ch>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen. Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Editorial

Annette Tettenborn, Christian Brühwiler, Christine Pauli, Kurt Reusser,
Markus Weil, Markus Wilhelm 2

SGL-Jubiläumsnummer: 25 Jahre «Schweizerische Gesellschaft für Lehrerinnen- und Lehrerbildung»

Richard Kohler Einleitung zur BzL-Jubiläumsnummer «25 Jahre SGL» 3
Glossar 7

Peter Metz Mehrfachorientierung als Herausforderung für Eigenständig-
keit – Zur Geschichte der SGL und ihrer Vorgängerverbände 8

Andreas Hoffmann-Ocon Der Schweizerische Pädagogische Verband
zwischen institutioneller Selbstvergewisserung, wissenschaftlicher
Disziplinorientierung und Politisierung in der zweiten Hälfte der
1960er-Jahre 30

Tomas Bascio Zwischen Niedergang und Aufbruch: Die Konturierung
und Proflierung des Schweizerischen Pädagogischen Verbandes als eines
Kollektivakteurs in der krisenhaften und produktiven Transitionszeit der
1960er- und 1970er-Jahre 48

**Richard Kohler und Tomas Bascio, unter Mitarbeit von Andreas
Hoffmann-Ocon** «Wenn wir über Lehrpersonenbildung reden, sind
wir mitten in der Politik» – Gruppeninterview zur Gründung und
Funktion der SGL 68

Claudia Crotti Vom Verbandsorgan zur wissenschaftlichen Zeitschrift 81

Edith Glaser-Henzer SGL-Arbeitsgruppe Kunst & Bild 99

Kuno Schmid und Monika Winter-Pfändler Das Fachdidaktikforum
Ethik-Religion-Kultur – eine Arbeitsgruppe der Schweizerischen Gesell-
schaft für Lehrerinnen- und Lehrerbildung (SGL) 106

Hans-Jürg Keller Die Zukunft der Lehrpersonenbildung in der Schweiz 113

Mehrfachorientierung als Herausforderung für Eigenständigkeit – Zur Geschichte der SGL und ihrer Vorgängerverbände

Peter Metz

Zusammenfassung Der Beitrag bietet einen Einblick in die «longue durée» der Entstehung, Strukturierung und Restrukturierung der verbandsmässigen Organisation von Lehrpersonen der Lehrerinnen- und Lehrerbildung. Aufgrund der veränderten Positionierung innerhalb des Bildungssystems, die die SGL und ihre Vorgängerverbände thematisierten – sie teils aktiv vorantrieben, von ihr teils zu Anpassungen gezwungen waren –, entwickelte sich die Gruppierung der Lehrerinnen- und Lehrerbildung aus Formen von Konferenzen der Volksschulstufe zu einem selbstständigen Verein und schon früh zu einer Sektion des Vereins der Lehrpersonen der Mittelschulstufe (VSG) und später zu einem neu vernetzten Verband der Tertiärstufe (SGL). Der Beitrag geht von der These aus, dass die fachliche und anstellungsbedingte Mehrfachorientierung seiner Mitglieder und ihr Bestreben nach Eigenständigkeit wesentlich zur Dynamik der Vereinsstrukturen mit Brüchen und Kontinuitäten beigetragen haben. Ein spezifisches Interesse des Beitrags gilt den im Verlaufe der Verbandsgeschichte bearbeiteten Themen, den Themenkonjunkturen und dem Einbezug von Frauen in die SGL und ihre Vorgängervereine.

Schlagwörter Verbandsgeschichte – Schweizerischer Pädagogischer Verband – Gymnasiallehrerinnen und Gymnasiallehrer – Seminarlehrerinnen und Seminarlehrer – LEMO – Frauengeschichte

1 Einleitung

Als Ausgangspunkt meiner Darstellung wähle ich einen Vortrag aus dem Jahr 1896, der die Titelfrage nach Orientierung und Eigenständigkeit der Lehrerinnen- und Lehrerbildung am Beispiel des Verhältnisses von gymnasialer und seminaristischer Ausbildung thematisiert und den Blick auf vier Perspektiven öffnet. Die gesamte Darstellung gliedert sich in drei Teile, nämlich in die Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg, als sich der Verband der Seminarlehrer konstituierte und sich dem Gymnasiallehrerverein anschloss (Abschnitt 2), und die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg mit Restrukturierung als Fachverband der Sekundarstufe sowie als Berufsverband der Tertiärstufe (Abschnitt 3 und Abschnitt 4). Die Darstellung stützt sich im Wesentlichen auf fünf Verbandsquellen: Die «Schweizerische Lehrerzeitung» (SLZ, ab 1862) und ihren Vorgänger, die «Pädagogische Monatsschrift für die Schweiz» (ab 1856), die «Schweizerische Pädagogische Zeitschrift» (SPZ, ab 1891), das «Jahrbuch des Schweizerischen Gymnasiallehrervereins» (JVSG, ab 1868) und dessen Nachfolger, das «Gymnasium Helveticum» (GH, ab 1947). Weitere Einzelheiten sind den im Quellen- und Literaturverzeichnis genannten

Zur Geschichte der SGL und ihrer Vorgängerverbände

Schriften oder der allgemeinen pädagogischen Geschichtsschreibung entnommen und nicht in jedem Detail nachgewiesen.

In seinem Vortrag über «Das Seminar in seiner Eigenart», gehalten anlässlich der ersten Jahresversammlung des Schweizerischen Seminarlehrer-Vereins in Baden im Jahr 1896, erörtert Johann Jakob Suter, Rektor des Lehrerinnenseminars in Aarau, einleitend die Frage nach den Unterschieden von Gymnasium und Seminar. Zunächst bemerkt er, dass sich die Seminarlehrer nur in kleiner Zahl dem seit 1869 bestehenden Gymnasiallehrerverein angeschlossen hätten, obschon sie vielerorts in derselben Mittelschule tätig seien. Suter fragt:

Aber wie soll man sich denn das auffällige Fernbleiben der Seminarlehrer vom Gymnasiallehrerverein erklären? ... // Das sehe man ja auf den ersten Blick, könnte ein aussen Stehender einwerfen. An den Mittelschulen seien eben Männer der Wissenschaft, akademisch gebildete, mit denen Hochschul-Professoren auf der gleichen Bank zu sitzen sich nicht geniren müssten. // Beim Seminarlehrer sei es das Gefühl seiner niedrigeren Bildung, welches ihn veranlasse, sich beiseits zu drücken. Und diese Inferiorität des Wissens seiner Lehrer sei gerade ein Charakteristikum des Seminars. (Suter, 1897, S. 227)

Dieses Urteil eines «namhaften Mittelschul-Professors» lässt Suter nicht gelten und zählt eine ganze Reihe von Fachlehrern der Gymnasien und Professoren von Hochschulen auf, die Lehrerseminare absolviert haben; ergänzend weist Suter auf die zahlreichen Seminardirektoren hin, die Theologie studiert und sich damit eine allgemeine Bildung in Sprachen, Geschichte und Philosophie erworben haben. Daraus folgert Suter, dass es an Seminaren keineswegs an Fachlehrern und Fachqualifikation fehle. Aber das sei wahr:

Die blosse Gelehrtheit tut es nicht; bei uns verlangt man auch methodisches Geschick, nicht nur Fachmänner ... Erzieherischer Geist, Wissenschaft, zielbewusste Methodik – wer dürfte leugnen, dass diese Töne unter uns angeschlagen sind? Ob sie aber auch zum schönen Gleichklang harmonieren? (Suter, 1897, S. 230)

Und so lautet Suters Antwort auf die Frage nach der Eigenart des Seminars: «Nun, dann sei diese Harmonie unser Ideal, dem wir nachstreben und dem wir insbesondere auch durch unsere Vereinigung näher und näher zu kommen streben» (Suter, 1897, S. 230).

Gestützt auf Karl Grobs Schulstatistiken klärt Suter im zweiten Teil seines Vortrags ab, wie und wie weit sich das «Ideal» der Lehrpersonenbildung in den Lehrplänen der 38 schweizerischen Ausbildungsstätten konkretisiert. Um die reale «Eigenart» des Seminars zu messen, vergleicht Suter den Anteil der Stundendotation von Fächergruppen an den verschiedenen Seminaren mit jenen der Gymnasien und Industrieschulen. Zum einen bestehen zwischen Seminar, Industrieschule und Gymnasium Gemeinsamkeiten und Ähnlichkeiten, etwa in der Stundendotation der Mathematik und in den Naturwissenschaften; zum anderen zeigen sich grosse Unterschiede: Pädagogik als wissenschaftliche Disziplin und Berufswissenschaft, das starke Gewicht der Muttersprache

und die intensiver betriebenen Kunstfächer kennzeichnen die Seminare. Im Ganzen richte sich das Seminar «auf natürliche Weise nach den Bedürfnissen der Volksschule» (Suter, 1897, S. 238). Speziell betont Suter den disziplinären Zusammenhang von Theologie und Pädagogik einesteils und den grossen Einfluss der Kirche auf das Schulwesen andernteils.

Johann Jakob Suters Vortrag hat exemplarischen Charakter, denn er entwirft Themenlinien und Problemkreise, die bis in die Gegenwart der Lehrerinnen- und Lehrerbildung weisen: Das Statusproblem zwischen Gymnasium und Seminar, heute jenes zwischen universitärer und pädagogischer Hochschule, der Anspruch der wissenschaftlichen Qualifikation der Lehrenden und der Wissenschaftlichkeit ihrer Lehre, der selbstverpflichtende Anspruch, gutes Lehren zu vermitteln und selbst vorbildlich zu lehren, der Erziehungsanspruch in der Ausbildung, die schwierige Bestimmung einer Bezugswissenschaft, d.h. die «Eigenart» der Berufswissenschaft von Lehrpersonen zu bestimmen, mit der Folge grosser curriculärer Differenzen zwischen den Stätten der Lehrerinnen- und Lehrerbildung, und schliesslich die curriculare Kongruenz zwischen Ausbildung und Zielstufe. Wegweisend ist auch, dass diese Fragen im Rahmen eines eigenen Berufsverbands geklärt werden sollen. Nicht thematisiert hat Suter das Verhältnis zur Berufspraxis.

In Verbänden organisieren sich die Angehörigen einer bestimmten Institution per Gesetz, also zwangsweise mit der Anstellung, oder aber freiwillig, relativ unabhängig von der einzelnen Institution. Struktur und Mitgliedschaft von Zwangsverbänden spiegeln die entsprechende Institution; im Unterschied dazu bilden freiwillige Verbände Institutionen nicht eins zu eins ab, und es treten auch nicht alle Angehörigen ihrem entsprechenden Verband bei. Diese Differenz ermöglicht unabhängigen Vereinen eine dynamische Entwicklung ihrer Strukturen, da sie einerseits frei sind, sich mit anderen Vereinen zu Verbänden zusammenzuschliessen oder sich von ihnen zu verselbstständigen, d.h. die Vernetzung der Organisation zu gestalten; andererseits sind sie selbst betroffen von institutionellen Veränderungen. So bewirkten beispielsweise die Zusammenführung der Real- und Sekundarschulen sowie die Zusammenführung von deren Ausbildungen in der Regel eine Anpassung der Vereinsstruktur in Richtung Zusammenlegung. Demzufolge fragt eine Verbandsgeschichte zum Schweizerischen Seminarlehrer-Verein, zum Schweizerischen Pädagogischen Verband und zur SGL erstens nach ihrem institutionellen und zweitens nach ihrem verbandlichen Kontext sowie dessen Veränderungen, drittens nach dem Selbstverständnis des Berufs und viertens nach der inneren Struktur, die auf Kontexte und Veränderungen reagieren muss. Inhaltlich verknüpft und beantwortbar sind mit diesen Perspektiven auch die für einen Fach- und Berufsverband zentralen Fragen nach dem Verhältnis zu Wissenschaft und Berufsfeld sowie nach den Bezugsdisziplinen. So belegt es bereits das Beispiel von Johann Jakob Suters Vortrag über «Das Seminar in seiner Eigenart».

2 Der Schweizerische Seminarlehrer-Verein: Seine Struktur und sein Selbstverständnis in der Zeit seines Bestehens von 1895 bis 1945

2.1 Von den Konferenzen bis zur Gründungsversammlung (1861 bis 1895)

Die Gründung des Schweizerischen Seminarlehrer-Vereins (SSV) erfolgte 1895 in Zürich. Vorausgegangen waren ihr drei «Konferenzen der Seminardirektoren und Seminarlehrer» in den Jahren 1861, 1867 und 1894 anlässlich von Versammlungen des Schweizerischen Lehrervereins (SLV), den sogenannten «Lehrertagen». Dies zeigt uns die inhaltliche und personelle Nähe, ja Vernetzung der Volksschule mit der Lehrpersonenaus- und -fortbildung, mit Seminardirektoren, Übungsschule und Volksschule. Beide Vereine, der SLV, gegründet im Jahr 1849, und der SSV, sind aus dem Interesse am Aufbau und Ausbau der Volksschule heraus entstanden; auch zielten die Verbände auf eine Verbesserung der ökonomischen Lage der Lehrerschaft und beispielsweise auf die interkantonale Anerkennung von Lehrpatenten, was erst 120 Jahre später Realität wurde.

In den Gründungsvorstand des SLV wurden die zwei Seminardirektoren Augustin Keller (Wettingen) und Johann Jakob Wehrli (Kreuzlingen) und drei Schulinspektoren gewählt – nicht anders beim SSV: Geleitet und organisiert wurde die Jahresversammlung von einem im Vorjahr gewählten Jahrespräsidenten, in aller Regel einem Seminardirektor oder Rektor eines Lehrerseminars oder einer Höheren Töchterschule. Die Seminarlehrerkonferenz von 1861 befasste sich unter der Leitung von Seminardirektor David Fries (Küsnacht), zugleich Präsident des SLV, mit der praktischen Ausbildung der Seminaristinnen und Seminaristen und mit dem Umfang ihrer landwirtschaftlichen Arbeiten. Auch diskutiert werden sollten die Verbindung der Lehrerseminare mit anderen Lehranstalten und das wissenschaftliche Ziel des Unterrichts in den verschiedenen Fächern. Die Konferenz von 1867 beschäftigte sich unter der Leitung von Vizedirektor Alois Helbling (Rorschach) mit den Anforderungen an Seminaranwärterinnen und Seminaranwärter. Die Seminarlehrerkonferenz von 1894 gab den Anstoss zur Gründung des SSV. Geleitet wurde sie von Fr. Ida Bindschädler (Hottingen). Die Themen der Hauptkonferenz des SLV wurden oft in den Sektionskonferenzen weiterdiskutiert; zu den im Jahr 1894 diskutierten Themen gehörten solche, die uns bis in die jüngste Zeit hinein beschäftigen: ein Minimallehrplan für die gesamte Schweiz, die Forderung nach Berufsinstituten für die Lehrpersonenbildung und die Freizügigkeit der Lehrerinnen und Lehrer auf dem Weg des Konkordates.

Im 44. Heft der SLZ von 1895 findet sich ein kurzer Bericht über die in Zürich erfolgte Gründungsversammlung des Schweizerischen Seminarlehrer-Vereins. Er sei entstanden aus der Seminarlehrerkonferenz von 1894 und der Versammlung der Lehrer der Übungsschulen. Geleitet wurde die Gründungsversammlung, an der 30 Seminarlehrer verschiedener Kantone teilnahmen, von Seminardirektor Johann Ulrich Rebsamen (Kreuzlingen) (vgl. Abbildung 1): «Die Statuten waren mit ihren vier Sätzen rasch bereinigt» (SLZ, 1895, S. 351). Diese ersten Statuten sind nicht überliefert, lassen sich

aber aus der Vereinstätigkeit herleiten: Förderung von Volksschule und Lehrpersonenbildung durch fachlichen Austausch mit Referaten und Diskussionen, jährliche Zusammenkunft in einer Versammlung, Wahl eines Jahrespräsidenten und eines Versammlungsortes.



Johann Ulrich Rebsamen, Leiter der Gründungsversammlung des Schweizerischen Seminarlehrer-Vereins 1895

Geboren am 24. Juni 1825 in Schmidrüti (ZH), gestorben am 6. April 1897 in Kreuzlingen (TG). Schüler des Seminars Küsnacht. Studium der Theologie in Zürich (Abschluss mit Auszeichnung), Studienjahr an der Universität Berlin in Pädagogik und Psychologie, Pfarrverweser in Fischenthal. 1854 Ruf ans Seminar Kreuzlingen, dessen Direktor bis 1897. 1866 bis 1874 Redaktor der SLZ, bis 1894 Mitglied im Zentralausschuss des SLV.
(Quelle: Lexikon der Pädagogik, 1952)

Abbildung 1: Johann Heinrich Rebsamen (Bild aus: Schmid, 1983).

Ein längerer Bericht über die konstituierende Versammlung der Seminarlehrer folgte im 46. Heft der SLZ von 1895, verfasst vermutlich von a. Seminardirektor Heinrich Wettstein (Küsnacht). Wenn die «Volksbildung gehoben werden soll», dann muss vor allem die Lehrerbildung gefördert werden, denn: «Die Schule macht der Lehrer, den Lehrer das Seminar» (SLZ, 1895, S. 364). «Um so unbegreiflicher ist es», fährt Wettstein in seinem Bericht fort, «dass sich bis jetzt die einzelnen Seminarerien strenge, sozusagen luftdicht von einander abgeschlossen haben, statt sich durch häufigen Verkehr, durch feissigen Meinungs austausch gegenseitig anzuregen und zu fördern. Das soll in Zukunft anders werden!» (ebd.). Die Verselbstständigung gegenüber dem liberal orientierten Schweizerischen Lehrerverein eröffne die Möglichkeit, auch jene Seminarlehrer für den Verein zu gewinnen, die eben nicht der liberalen Richtung angehörten. Diesbezüglich vorbildlich sei für den Seminarlehrerverein der seit 35 Jahren bestehende Verein Schweizerischer Gymnasiallehrer (VSG); in ihm sässen «der Einsiedler Pater, der konservative Zuger neben den radikalsten Herren von Zürich und Bern, und sie kommen vorzüglich miteinander aus» (ebd.). Der Blick auf den Gymnasiallehrerverein ist nicht allein aufgrund seiner vorbildlichen parteilichen Unabhängigkeit von Bedeutung, sondern auch aufgrund der Tatsache, dass viele «Seminarlehrer» zugleich in anderen Abteilungen ihrer Mittelschulen wirkten: als Fachlehrerinnen und Fachlehrer in der Kantonsschule, im ordensgeistlichen Institut und an der Universität. Damit war die Kategorie «Seminarlehrer» von Beginn weg infrage gestellt.

Nicht thematisiert wird ein weiterer Problemzusammenhang: Die pädagogische Richtung des Herbartianismus entfaltete mit den Seminardirektoren Heinrich Wiget (Chur, Rorschach und Trogen), Paul Conrad (Chur) und François Guex (Lausanne) in der Schweiz eine intensive publizistische Tätigkeit, die für den SLV und seine Zeitschrift

zu einer ersten Konkurrenz wurde. Die Herbartianer leiteten sogar die Gründung eines eigenen Vereins ein. Um eine Spaltung zu vermeiden und die Kräfte zu sammeln, wurden die Herbartianer redaktionell in die SLZ eingebunden. Die Gründung des SSV ist auch als Reaktion auf eine intensivere pädagogische Fachdiskussion zu verstehen, die die Herbartianer mit ihren Referaten und den erfolgreichen «Bündner Seminar-Blättern» sowie dem «Educatteur» nicht wenig befeuerten.

2.2 Versammlungsorte und Vorstand des SSV 1895 bis 1945

Bevorzugter Versammlungsort war die Bäderstadt Baden; an 43 Versammlungen traf man sich achtzehnmal in Baden, siebenmal in Bern sowie je dreimal in Basel und Zürich. Weitere Städte wurden ein- oder zweimal aufgesucht, unter ihnen auch Neuenburg, Lausanne und Genf. Bis zum Ersten Weltkrieg fanden sich jeweils 25 bis 50 Mitglieder ein. 1915 erfolgte der Anschluss an den Verein Schweizerischer Gymnasiallehrer (VSG); der Modus eines jährlich wechselnden Präsidiums, ergänzt von einem Aktuar und Quästor desselben Seminars, wurde zugunsten einer vierjährigen Amtszeit mit unterschiedlichen Standorten der Vorstandsmitglieder verändert. 1920 und 1921 fand dann keine Versammlung statt; 1922 wurde die Befürchtung laut, «dass das Ende der Seminarien nahe sei» (JVSG, 1923, S. 121/122). Angeblich hatte man aus diesem Grund keine Versammlungen durchgeführt, denn schon seit mehreren Jahren (1917) wurde das Erfordernis der Maturität für Lehramtsanwärterinnen und Lehramtsanwärter diskutiert und 1934 erneut thematisiert: Es wird über die Verwissenschaftlichung der Lehrerbildung geklagt, wichtiger sei für den Lehrer doch eine «intuitive und künstlerische Begabung», seine «Verbundenheit» mit dem Volke (JVSG, 1935, S. 86–88) Auf die rückläufige Beteiligung versuchte der Verein zunächst mit Statutenanpassungen zu reagieren. 1945 entschied man sich dann für die Auflösung des SSV und seine Überführung in einen Fachverband, den Schweizerischen Pädagogischen Verband (SPV).

Die rückläufige Beteiligung, die ab 1915 mehrfach vermeldet wird, und der zeitweilige Verzicht auf eine Durchführung der Jahresversammlung dürften noch weitere als die bereits genannten Gründe gehabt haben: vereinsextern die belastenden Jahre des Ersten Weltkriegs und der Nachkriegszeit sowie die Lohndiskussionen der Lehrerschaft in den Inflationsjahren, vereinsintern der Anschluss an den VSG, der nicht etwa zu einem Zuwachs an Mitgliedern, sondern zu deren Wechsel zu einem der anderen Fachvereine des VSG führte. Eine wesentliche Veränderung im Verbandssystem bedeutete auch die 1937 erfolgte Gründung der Konferenz der Leiter schweizerischer Lehrerbildungsanstalten (SKDL), der späteren SKPH und COHEP. Die Befürchtung, dass dies den SSV schwächen könnte, weil die Direktorinnen und Direktoren der Seminare den Verein verlassen würden, hat sich überhaupt nicht bewahrheitet. Vielmehr zeigt sich, dass für beide «Podien» eine komplementär zu nutzende Dynamik entstanden ist und der Anteil der Schulleitenden mitgliedermässig sogar zunahm. Dasselbe lässt sich auch für die Ägide des SPV und der SGL sagen (vgl. Tabelle 1): Im Verzeichnis des Jahres 1945 finden sich unter den 88 Mitgliedern 22 in leitender Stellung, 2010 sind von 565

Mitgliedern 102 in leitender Stellung und 340 als Dozierende der Lehrerinnen- und Lehrerbildung tätig.

Tabelle 1: Lehrpersonen und Seminarleiterinnen/Seminarleiter im SSV im Jahr 1916 und im SPV in den Jahren 1945 und 1964 sowie Leitende, Dozierende und in der Forschung Tätige in der SGL im Jahr 2010

Jahr	Mitglieder	Anzahl	Anteil in Prozent
1916	Lehrpersonen	148	84.6%
	Seminarleiterinnen/Seminarleiter	27	15.4%
	Total SSV	175	100.0%
1945	Lehrpersonen	66	75.0%
	Seminarleiterinnen/Seminarleiter	22	25.0%
	Total SPV	88	100.0%
1964	Lehrpersonen	51	60.7%
	Seminarleiterinnen/Seminarleiter	33	39.3%
	Total SPV	84	100.0%
2010	Dozierende	340	60.2%
	Leitende	102	18.0%
	In der Forschung Tätige	21	3.7%
	Nicht zuzuordnen	102	18.0%
	Total SGL	565	99.9%

Quelle: JVSG 45, 1917, S. 180–184; JVSG 73, 1946, S. 153–154; GH 18 (6), 1963/1964, S. 466–468; Mitgliederverzeichnis 2010 vom Vorstand der SGL erhalten. Unter den Lehrpersonen befinden sich vereinzelt wenige Volksschullehrerinnen und Volksschullehrer, Inspektoren und Universitätsprofessoren. Von den Seminarleitern im Jahr 1964 sind 20 Aktive und 13 im Ruhestand.

Bis 1915 übernahm in der Regel ein Seminardirektor oder ein Rektor eines Lehrerseminars oder Töchterinstituts das (Jahres-)Präsidium; mehrheitlich stammte dieser aus der deutschen Schweiz. Es gibt aber bedeutsame Ausnahmen, die das Bemühen des SSV belegen, gesamtschweizerisch präsent zu sein: 1898 mit dem Präsidenten François Guex (Lausanne), 1901 mit William Rosier (Genf), 1923 bis 1925 mit Jules Savary (Lausanne), 1925 mit Hippolyte Sautebin (Vizepräsident, Delémont) und 1941 mit Georges Chevallaz (Lausanne). Die Genfer Versammlung von 1930 war wohl aus Gründen der Distanz nur «spärlich» besucht. So überrascht es nicht, dass die Jahresversammlung in der Zeit von 1895 bis 1945 nie in der Südschweiz stattgefunden hat. Weder die Scuola magistrale cantonale in Locarno, geschweige denn das ordensgeistlich geleitete Institut Santa Maria in Bellinzona hat je ein Vorstandsmitglied gestellt. Erstmals wurde die Südschweiz 1956 anlässlich einer Generalversammlung des VSG mit seinen Unterverbänden aufgesucht.

Aus den Versammlungsorten und der Wahl der Präsidenten ergibt sich das Bild eines Vereins, der sich überwiegend an den Verhältnissen der deutschen und rätoromanischen Schweiz orientierte, sich aber auch um den Einbezug und die Beziehungen zur fran-

zösischen Schweiz bemühte. Ähnlich verhält es sich mit der Trennlinie, die Heinrich Wettstein bei der Vereinsgründung zu überwinden hoffte. Einige wenige Male erkor der SSV einen Präsidenten, der nicht aus dem liberalen Milieu stammte: 1906 Jakob Gut vom Seminar Unterstrass Zürich, 1915 Heinrich Alois Keiser vom Lehrerseminar St. Michael und 1918 Max Flüeler vom Lehrerseminar Rickenbach. Mit Blick auf die Mitgliederverzeichnisse lassen sich diese Feststellungen bestätigen. Was den Einbezug von Frauen anbelangt: Nach dem Einstand von Ida Bindschädler in der Konferenz von 1894 finden sich erst ab 1965 wieder Frauen in leitender Stellung des Vereins (Sr. Margaretha Sidler von Baar im Vorstand des SPV). Der SSV war eine Domäne der Männer, die Ausbildungsstätten für Frauen (Kindergärtnerinnen, Arbeitslehrerinnen etc.) und ihr Zielberuf waren (noch) nicht gleichermaßen Teil des staatlichen bzw. kommunalen Bildungssystems.

2.3 Themen und Themenkonjunkturen im SSV 1895 bis 1945

Unterzieht man die an den Jahresversammlungen des SSV vorgetragenen und diskutierten Referate einer Inhaltsanalyse, so ergeben sich folgende Schwerpunkte: Von den 64 Vorträgen, die als blosser Titel oder in Form eines Kurzprotokolls oder eines später veröffentlichten Textes vorliegen, betrafen 21 Vorträge Fragen der Konzeption und Struktur der Lehrerinnen- und Lehrerbildung, 29 Beiträge galten dem Ausbildungscurriculum, davon 11 den Erziehungswissenschaften und 18 den Schulfächern und Fachdidaktiken, 13 Referate befassten sich mit allgemeinen Themen wie Mundart in der Schule (1897) und Schweizer Jugend für das Schweizer Volk (1942). Öfter thematisiert wurde die berufspraktische Vorbereitung der Seminaristinnen und Seminaristen, insbesondere 1906, 1907 und 1938, 1939 und 1940. Ein einziges Mal wurde eine Frau als Referentin verpflichtet: Elisabeth Flühmann von Aarau sprach 1903 über den Geschichtsunterricht am Seminar. Interessant sind die thematischen Konjunkturen, welche an zwei- und mehrtägigen Zusammenkünften und «Ferienkursen» zur Sprache kamen: 1911 erstmals Psychoanalyse, 1924 Paul Häberlins Charakterologie, 1931 C. G. Jungs Typenlehre bzw. Entwicklungspsychologie. Und Referate an den Jahrestagungen verdeutlichen diese Tendenz: «La psychologie de l'inconscient à l'Ecole normale» (Paul Conrad, 1924) und «La psychologie expérimentale à l'école normale» (Robert Dottrens, 1928). Hierin wird eine bedeutsame Veränderung in den Bezugswissenschaften für die Ausbildung von Lehrerinnen und Lehrern sichtbar: Die Pädagogik mit ihrer Nähe zur Theologie und Pädagogikgeschichte weicht einer Orientierung an Psychologie.

Was sollte die erziehungswissenschaftliche Ausbildung, was sollten die Fachwissenschaften und die Fachdidaktik zum Aufbau der Lehrprofession leisten und in welchem Verhältnis standen diese zueinander, zur Berufspraxis und zum pädagogischen Inhaltswissen? Unter den Bedingungen der seminaristischen Lehrpersonenbildung mit ihrem kleinen Anteil an berufspraktischer Ausbildung und dem Doppelziel von Berufs- und Allgemeinbildung waren diese Ziele nur schwer und kaum je befriedigend zu erreichen. Die Versuche gingen dahin, etwa den Deutschunterricht (Literatur) auch für psychologische Erkenntnisse zu nutzen oder die verschiedenen Fachdidaktiken

dem Ausbildungsfach «Methodik» zuzuordnen oder den allgemeinbildenden Unterricht nach dem Prinzip des «Doppeldeckers» zu gestalten, also methodisch so, wie er auch auf der Zielstufe erteilt werden sollte. Ein wichtiges Ausbildungsgefäss waren die Seminarübungsschulen. Sie sollten nicht nur in die Praxis «einüben», sondern eine empirisch-wissenschaftliche Ausbildungskonzeption und Denkweise im Wechselbezug von Elementen wie Theoretikum, Praktikum und Kritikum verfolgen, die zu einem systematisch geordneten Erfahrungsaufbau beitragen sollten. Ob und wie weit das angesichts eines zeitlich sehr beschränkten Ausbildungsanteils gelang, konnte sich erst in der Berufspraxis weisen.

2.4 Verhältnis zum VSG – Mitgliederentwicklung 1895 bis 2016

Wie bereits berichtet: Entstanden ist der Schweizerische Seminarlehrer-Verein aus dem gemeinsamen Interesse der Seminardirektoren und Übungsschullehrer an der Entwicklung der Volksschule und der Ausbildung ihrer Lehrerinnen und Lehrer. Von daher versteht sich die enge personelle, ideelle und thematische Verbindung der kantonalen Lehrervereine mit dem Dachverband SLV und dem SSV. Der berufliche Alltag der Mehrheit der Seminarlehrer und der wenigen Seminarlehrerinnen – also der potenziellen und effektiven Mitglieder des SSV – erstreckte sich aber weniger auf die erziehungswissenschaftliche Ausbildung, die berufspraktische Einführung und das künftige Berufsfeld der Seminaristinnen und Seminaristen, von denen eine grosse Zahl gar nicht den Beruf der Volksschullehrperson ergriff, sondern auf die allgemeine Bildung, sprich auf allgemeinbildende Fächer von Schülerinnen und Schülern der Mittelschulstufe: Sprachen, Geschichte, Naturwissenschaften, Kunstfächer. 1899 fand noch einmal ein Schweizerischer Lehrertag des SLV mit Beteiligung der Sektionen, unter ihnen der SSV, statt. Doch schon 1906 diskutierten die Mitglieder des SSV den Anschluss an den Gymnasiallehrerverein und der VSG reagierte auf solche Bestrebungen 1908 mit einer Statutenänderung betreffend die Aufnahme von Fachverbänden. Die Mittelschullehrer, welche oft an mehreren Schulabteilungen unterrichteten, interessierten vor allem die fachlichen Kontakte, wie sie der VSG und seine Fachverbände in schweizerischen Versammlungen, internationalen Tagungen und Periodika pflegten. Nicht bekannt sind im Einzelnen die Gründe, weshalb 1910 in einer ersten Abstimmung die Versammlung des SSV einen Beitritt ablehnte; trotzdem wurden die Beitrittsverhandlungen fortgeführt. Das Grundproblem bestand darin, dass sich der VSG als Verein von akademisch Gebildeten verstand und dies in den Statuten festgeschrieben hatte, nun aber auch Mitglieder ohne akademischen Abschluss (Übungsschullehrer, Schulinspektoren) oder ganze Fachgruppen wie die Turnlehrer aufnehmen sollte. Infolge der Statutenänderung von 1908 beantragten drei Fachverbände den Beitritt zum VSG, womit sich die Zahl der Fachverbände des VSG auf sieben erhöhte, unter ihnen der SSV, welcher in seiner Jahresversammlung am 9. Oktober 1915 beschloss, dem VSG als Fachverband beizutreten.

Die Mitgliederentwicklung des SSV, des SPV und der SGL (vgl. Abbildung 2) bietet einige Überraschungen, aber auch aufschlussreiche Hinweise: Weshalb sinkt die Mitglie-

Zur Geschichte der SGL und ihrer Vorgängerverbände

derstärke bis zum Jahr 1945, obschon der Beitritt zum VSG eine positive Entwicklung hätte erwarten lassen? Wie kommt es zum Aufbruch von 84 Mitgliedern im Jahr 1964 auf 187 im Jahr 1972, gefolgt von einem stetigen Aufwärtstrend? Dieser Aufwärtstrend beschleunigt sich noch in den fünf Jahren des Übergangs vom SPV (mit 198 Mitgliedern im Jahr 1988) zur SGL (mit 472 Mitgliedern im Jahr 1993). 2016, im 25. Jahre ihres Bestehens, zählt die SGL 636 Mitglieder.

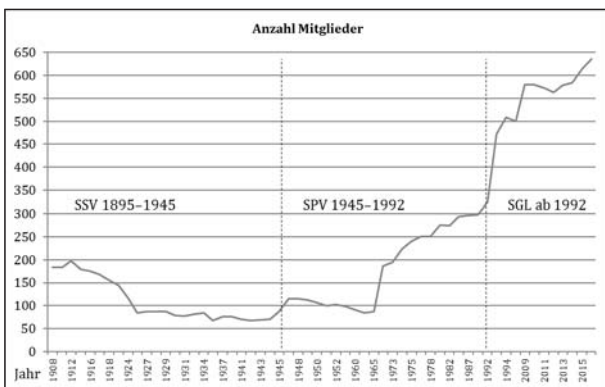


Abbildung 2: Anzahl Mitglieder im SSV (1895–1945), im SPV (1945–1992) und in der SGL (1992–2016), soweit Angaben und Verzeichnisse vorliegen (Quelle: ubiquie in den aufgeführten ungedruckten und gedruckten Quellen).

Vorweg eine erste Feststellung: Der SSV gewinnt in wenigen Jahren eine beachtliche Mitgliederstärke: Im Jahr 1912 erreicht er mit 197 Mitgliedern einen ersten Höchststand. Zum Vergleich: Der VSG zählt 1910 insgesamt 437 Mitglieder, ist mitglieder-mässig nur doppelt so gross. Allerdings sinkt ab 1912 die Mitgliederzahl des SSV stetig bis zum Tiefststand von 68 Mitgliedern im Jahr 1942, während der VSG einen Aufschwung auf 1381 Mitglieder im Jahr 1938 erlebt. Der Beitritt zum VSG führte dazu, dass viele Fachlehrerinnen und Fachlehrer der Lehrerseminare sowie Töchterschulen in entsprechende Fachverbände des VSG wechselten, um am entsprechenden Fachdiskurs teilnehmen zu können. Für das Vereinsjahr 1916 sind die Verhältnisse aufschlussreich (vgl. Abbildung 3): Von den 175 Mitgliedern sind 123 Fachlehrerinnen und Fachlehrer, 42 Erziehungswissenschaftlerinnen und Erziehungswissenschaftler (davon 14 Übungsschullehrpersonen), 6 ohne Angaben und 4 im Ruhestand. Leider sind die verfügbaren Zahlen aus späteren Jahren (z.B. 1945 und 1964) wenig aussagekräftig, da in den Mitgliederverzeichnissen Angaben zum beruflichen Fachbezug bei 70 bis 80% der Mitglieder fehlen. Immerhin lässt sich für das Jahr 2010 feststellen, dass es mit dem Austritt aus dem VSG gelungen ist, die Kolleginnen und Kollegen der Fachwissenschaften und Fachdidaktiken für den Nachfolgeverband des SPV zurückzugewinnen: Von 565 Mitgliedern waren 193 in den Fachwissenschaften und Fachdidaktiken und 140 in den

Erziehungswissenschaften tätig; 232 sind diesen beiden Berufsbereichen nicht zuzuordnen (so zum Beispiel Pensionierte).

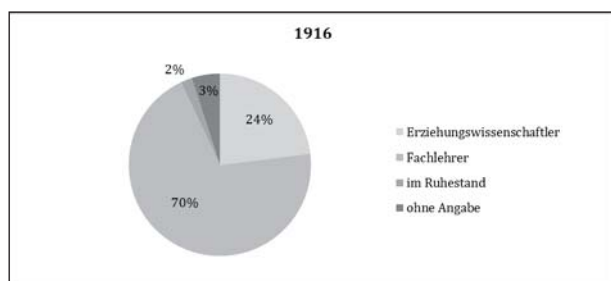


Abbildung 3: Kategorisierung der 175 Mitglieder des SSV im Jahr 1916 nach Fachbereich und Berufsstand (Quelle: JVSG 45, 1917, 180–184).

Die Neugründung als SPV führt im Jahr 1945 zumindest nominell zu einer Profilierung als Fachverband des VSG und auch zu einem zeitweiligen Erstarren. Aber erst in den 1970er-Jahren gewinnt der Verein seine ursprüngliche Mitgliederstärke zurück: Es sind die Jahre der intensiven Diskussion um die Zukunft der Mittelschule und der Lehrpersonenbildung, Stichworte sind «MIMO» und «LEMO». Eine beschleunigte Entwicklung lässt sich ab 1989 beobachten, indem sich mehrere Kräfte verbinden und steigern: Vorstandsmitglieder des SPV (Kurt Reusser, Fritz Schoch, Peter Füglistler) begründen 1982 die Zeitschrift «Beiträge zur Lehrerbildung» (BzL) (vgl. dazu in diesem Heft Crotti, 2017); die personelle Verbindung zur SKDL wird fortgesetzt; 1989 führen der SPV und die Schweizerische Gesellschaft für Bildungsforschung (SGBF) in Solothurn erstmals gemeinsam einen Kongress durch: «Das Leben und die Schule von morgen – vivre au présent, enseigner au future»; die Zeitschrift «Bildungsforschung und Bildungspraxis» befruchtet die erziehungswissenschaftliche Fachdiskussion schon seit 1979.

Bemerkenswert und nicht selbstverständlich ist die Wirksamkeit von SSV und SPV über die Sprachgrenzen hinweg: Im Jahr 1916 stammen 161 Mitglieder (92%) aus der deutschen und rätoromanischen Schweiz und 14 aus der welschen Schweiz (8%). 1945 ist das Verhältnis 72 zu 16 bzw. 81% zu 19%, und 1964 weisen 66 von 84 Mitgliedern eine Adresse in der deutschen und rätoromanischen Schweiz, 15 Mitglieder eine Adresse in der französischen Schweiz sowie Frankreich und zwei Mitglieder eine Adresse in der italienischen Schweiz auf, eine Adresse hat als Wohnort Brasilien, was folgende Verhältniszahlen ergibt: 79%, 18%, 2% und 1%. Im Unterschied zu den Vorgängervereinen hat sich die SGL trotz ihres off ziell viersprachigen Namens als Verband der deutschen Schweiz etabliert: Im Jahr 2010 wohnten 554 Mitglieder in der deutschen und rätoromanischen Schweiz, neun in der französischen und zwei in der italienischen Schweiz. 1997 hatte der Präsident vorgeschlagen, «den Vorstand dergestalt zu erwei-

Zur Geschichte der SGL und ihrer Vorgängerverbände

tern, dass verschiedene Regionen, Zielstufen und unterschiedliche Kategorien von Lehrkräften vertreten sind» (BzL 1/1998, S. 149). Diesen und den Bemühungen der SGL um Mitgliederwerbung im Welschland war kein Erfolg beschieden. Auch fehlt in der Romandie ein Pendant zur SGL. Die Romandes und Romands sind stärker über ihre Hautes Ecoles Pédagogiques (HEP) und die Konferenz der Fachdidaktiken in der Schweiz (KOFADIS) organisiert.

Eine der stärksten Veränderungen haben die Lehrerinnen- und Lehrerbildung und damit auch deren Verbände mit der Integration der traditionellen Frauenlehrberufe ins gesamte Bildungssystem und dem personellen Einbezug von Frauen auf allen beruflichen Ebenen erfahren. 1916 waren bloss 5% der Vereinsmitglieder Frauen, nämlich 8 von 175, 1945 9%, nämlich 8 von 88, und 1964 erst 7%, nämlich 6 von 83. Im Jahr 2010 gehören dagegen 286 Frauen und 279 Männer der SGL an. Und die Jahresversammlung der SGL hat im November 1997 mit Dorothea Meili-Lehner erstmals eine Frau und 2006 mit Heidi Derungs-Brücker sowie 2007 mit Elisabeth Hardegger erneut Frauen ins Vereinspräsidium gewählt (vgl. Tabelle 2).

Tabelle 2: Präsidentinnen und Präsidenten des SPV und der SGL

Amtszeit	Name	Abschluss und Tätigkeit, Stellung	Weitere Funktionen in der Lehrerinnen- und Lehrerbildung (Liste unvollständig)
1945–1947	Carl Günther	Dr., Direktor, Lehrerseminar Basel	vermutlich Mitglied der SKDL
1948–1950	Peter Kamm	Dr., Lehrer, Lehrerinnenseminar Aarau	
1951–1953	Martin Simmen	Dr., Lehrer, Städtisches Lehrerseminar Luzern	SLZ-Redaktor
1954–1958	Peter Waldner	Dr., Vorsteher, Lehrerbildungsanstalt Solothurn	vermutlich Mitglied der SKDL
1959–1963	Marcel Müller-Wieland	Dr., Leiter, Lehrerseminar Schaffhausen, Kreuzlingen	vermutlich Mitglied der SKDL
1964–1977	Paul Schaefer	Dr., Direktor, Seminar Wettingen	Mitglied der SKDL
1977–1992	Hans Brühweiler	Seminarlehrer, Seminar Liestal	ständiger Gast der SKDL
1992–1997	Hans Badertscher	Prof. Dr., Direktor SLA, Universität Bern	Präsident der Lehrerbildungsinstitute der Universität Bern u. a.
1997/1998–1999	Dorothea Meili-Lehner	Schulleiterin Primarlehrerseminar Irchel, Zürich	Mitglied der SKDL
1999–2006	Willi Stadelmann	Prof. Dr., Leiter ZBS, Ebikon	Direktor PHZ, Präsident COHEP
2006/2007	Heidi Derungs-Brücker	lic. phil. I, WBZ, danach PHSG	Mitglied COHEP, Vertretung SGL in LCH
2007–2015	Elisabeth Hardegger	Dozentin, Leitung Abteilung Eingangsstufe, PHZH	Mitglied Inspektionskommission FM Evangelischer Schulen Zürich
2015–dato	Richard Kohler	Dr., Dozent, PHTG, PHZH	Mitglied Pädagogische Kommission LCH

2.5 Im Banne des Zeitgeschehens: Ein Votum von Seminardirektor Arthur Frey im Jahr 1934

Wir befinden uns am 13. Oktober 1934, abends 6 Uhr, in Einsiedeln an der Jahresversammlung des Vereins Schweizerischer Seminarlehrer (JVSG, 1935, S. 86–88). Arthur Frey, Seminardirektor in Wettingen, hält als Präsident des SSV das «Einleitungsvotum». Die in Fluss gekommene Reform der Mittelschule dränge die Seminarlehrer zur Prüfung der Frage nach der Übernahme der geplanten Umgestaltung und nach einer «Grenzbereinigung» zwischen Gymnasium, Oberrealschule und Seminar. «Der besondere Charakter der Lehrerbildungsanstalten war in ihren Anfängen schärfer ausgeprägt als heute» – Freys Stichworte lauten: menschliche Bildung, Vorbereitung auf den Beruf, Einführung des Lehrers in die Volksgemeinschaft, Einführung in das Gebiet der Landwirtschaft. Der allgemeine Wandel zu einer vorwiegend wissenschaftlichen Ausbildung habe die Förderung des Intellekts überbetont und überbewertet; er sei dem in Blüte stehenden Intellektualismus entsprungen und habe in einem Gewinn an Ansehen des Lehrerstandes mit dem Nachteil von stofflicher Überlastung bestanden. Arthur Frey will nicht den Wert der Verstandesbildung herabmindern, aber:

Viel wichtiger als das Vermögen der Abstraktion, ist für ihn [den Lehrer] die Gabe, den Begriff mit anschaulichem Leben erfüllen zu können. Ein ganz wesentliches Stück der eigentlichen Berufung für das Lehramt liegt auf intuitivem und künstlerischem Gebiete. Unter den werdenden Lehrern erweist sich fast ausnahmslos der begabte Aufsatzschreiber, der anschauungskräftige Gestalter des Sinnenlebens als der geborene Lehrer, auch wenn er vielleicht bei aller Anstrengung ein Sorgenkind des Mathematikers bleibt. (JVSG, 1935, S. 86–87)

In der Diskussion ergreift Johann Zürcher, Präsident des SSV von 1925 bis 1928, das Wort zu einer Entgegnung:

Der Forderung engerer Verbundenheit des Lehrers mit dem Volke und einer harmonischen Pflege aller Geistes- und Seelenkräfte für den Lehrberuf wird auch von Hrn. Seminardirektor *J. Zürcher*, [Oberseminar] Bern, beigepflichtet. Dagegen warnt er vor einer Beschneidung der wissenschaftlichen Bildung, insbesondere der strengen Denkschulung durch mathematische Fächer. Der Lehrer soll vor Dilettantismus bewahrt und zu kritischer Einstellung dem Geistesleben gegenüber befähigt werden. (JVSG, 1935, S. 87)

Zürcher erkennt im wachsenden Bildungsbedürfnis die Notwendigkeit, die Bildungszeit des Seminars auf fünf Jahre zu verlängern. Zwar soll am Seminar nicht gleichzeitig Berufsbildung und allgemeine Hochschulreife angestrebt werden, aber befähigten «Seminarabiturienten» das akademische Studium zugänglich sein.

Die beiden Voten bringen eine über Jahrzehnte dauernde Problemlage des Lehrerseminars (den doppelten Anspruch von Berufsbildung und Hochschulreife) und ihr Lösungsmuster (die Verlängerung der Ausbildung und fakultative Zusatzfächer) zum Ausdruck. Sie schien sich mit der Entwicklung zur nachmaturitären Lehrerinnen- und Lehrerbildung aufzulösen. Faktisch hat sich – so unsere Einschätzung – die Problemlage auf die Tertiärstufe verschoben: Anspruch der wissenschaftlichen Ausbildung

versus Einführung in das Berufsfeld. Heute fällt der vergleichende Blick nicht aufs Gymnasium und die Oberrealschule, sondern auf die Universität. Abschliessend eine Bemerkung: Trotz aller Leistungen von Arthur Frey für die Aargauer Lehrerinnen- und Lehrerbildung hat ihn die Geschichte doch doppelt bestraft: seine späte Einsicht in die völkische Gefahr und sein vergebliches Bemühen um eine Verlängerung der seminaristischen Ausbildung (vgl. Frey, 1959).

3 Der Schweizerische Pädagogische Verband (1945 bis 1992) und die SGL (1992 bis 2016): Versammlungsorte, Vorstand, Themen

3.1 Versammlungsorte und Vorstand des SPV

Was die Versammlungsorte anbelangt, bleibt der SPV dem Standort Baden treu: Nicht weniger als achtzehnmal bei insgesamt 51 Zusammenkünften traf man sich in Baden. Das Deutschschweizer Dreieck Basel–Bern–Zürich wird nicht mehr bevorzugt aufgesucht und die Wahl fällt auch nicht unbedingt auf Seminarstandorte, was mit der Steuerung seitens des Dachverbands VSG zusammenhängt. Öfters sucht der SPV für seine Zusammenkunft eine schöne Landschaft und Seesicht, die Distanz, Reflexion und Entspannung fördern: Davos, Biel, Interlaken, Montreux, Morschach. Im Unterschied dazu entscheidet sich die SGL in der Regel für Städte, die eine zeitliche Verbindung von Jahresversammlung und Kongress erleichtern: Basel, Bern, Freiburg, Zürich etc.

Bis 1963 wechseln die drei Vorstandsmitglieder (Präsident, Vizepräsident und Kassier) im Zwei-, Drei- oder Vierjahresturnus (vgl. Abbildung 4). Mit dem Einstand der Präsidenten Paul Schaefer (1964–1977; vgl. Abbildung 5) und Hans Brühweiler (1977–1992; vgl. Abbildung 6) erlangt der SPV in einer bildungspolitisch entscheidenden Zeit personell und – wie wir sehen – auch fachlich eine hohe Konstanz und Wirksamkeit. Dasselbe lässt sich von der SGL sagen: Mit zwei Ausnahmen haben die Präsidentinnen und Präsidenten den Verband während fünf und mehr Jahren geleitet; alle zeichnen sich durch grosse Leitungserfahrung und bildungspolitische Vernetzung aus (vgl. Tabelle 2).

3.2 Gründung des SPV, Themen und Themenkonjunkturen in der Phase des SPV

Erstes Thema der SPV-Gründungsversammlung, die wenige Monate nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs am 6. Oktober 1945 in Basel stattfand, waren zwei Beschlüsse und die Verabschiedung der Statuten: a) Aufösung des SSV, b) SPV als Rechtsnachfolger des SSV und c) Statuten mit folgendem Zweck: Vereinigung der «an Lehrerbildungsanstalten und verwandten höheren Schulen im Amte stehenden Lehrer und Lehrerinnen, sowie [der] vollamtlich tätigen, aus dem Lehramt hervorgegangenen Schulinspektoren zur Beschäftigung mit Fragen der Pädagogik, Psychologie und Methodik» (JVSG, 1946, S. 115). Die Formulierung des Zwecks hat die Versammlung



Carl Günther, Präsident des Übergangs vom SSV zum SPV (1944–1947)

Geboren am 21. Dezember 1890, aufgewachsen in Rheinfelden sowie in Aarau. Studium in Leipzig, München, Genf, Berlin und Zürich, Doktoratsprüfung in Deutsch, Psychologie und Pädagogik. Lehrer und Konrektor am Aargauischen Lehrerinnenseminar und an der Aargauischen Töchterschule. 1943 Berufung an das Kantonale Lehrerseminar Basel-Stadt. Wahl zum Präsidenten des SSV 1944, anschliessend des SPV. Mit sieben weiteren Fachleuten Herausgeber und Schriftleiter des «Lexikon der Pädagogik» (Bern 1950–1952). Carl Günther ist fünf Wochen vor seinem Rücktritt als Direktor des Kantonalen Seminars Basel-Stadt am 23. Februar 1956 verstorben. (Quelle: Festschrift Carl Günther, 1956)

Abbildung 4: Carl Günther (Bild aus: Festschrift Carl Günther, 1956).



Paul Schaefer-Suter, langjähriger Präsident des SPV (1964–1977)

Geboren am 4. Februar 1904, aufgewachsen in Aarau. Studium der Geschichte, Germanistik, Philosophie, Psychologie und Geografie an der Universität Basel, Promotion in Geschichte 1931. 1932 bis 1938 Bezirkslehrer in Brugg. Ab 1938 Hauptlehrer am Kantonalen Lehrerseminar in Wettingen. 1947 bis 1971 dessen Direktor und von 1942 bis 1957 Schulpflegepräsident in Wettingen. Leitete die Reform der Lehrerinnen- und Lehrerbildung im Kanton Aargau ein und vertrat entschieden das Konzept einer nachmaturitären Lehrerinnen- und Lehrerbildung, das 1976 mit der Schaffung der HPL Zofingen realisiert wurde. Gestorben am 17. August 1985 in Wettingen. (Quelle: Jahrbuch Kantonsschule Wettingen, 1985)

Abbildung 5: Paul Schaefer-Suter (Privatbild Georg Schaefer, Wettingen).



Hans Brühweiler, letzter Präsident des SPV (1977–1992)

Geboren am 26. September 1935 in Arbon. Studium der Pädagogik, Psychologie und Musikwissenschaften an den Universitäten Zürich und Wien; Promotion in Pädagogik im Jahr 1971 zum Thema «Musse «scholé». Ein Beitrag zur Klärung eines ursprünglich pädagogischen Begriffs». Von 1966 bis 1974 Schulpsychologe in St. Gallen. Von 1974 bis zu seiner Pensionierung im Jahr 1997 am Lehrerseminar Liestal Lehrer der Erziehungswissenschaften und der Sonderpädagogik. Als Lehrer will er nicht Praktikantinnen und Praktikanten ausrüsten, sondern Lehrerinnen und Lehrer mit einem weiten Horizont bilden. «Seine Vision ist das übersichtliche, persönlich geprägte Seminar, wo jeder jeden kennt.» Während 15 Jahren übernimmt er das Präsidium des SPV. Hans Brühweiler ist am 25. Dezember 2001 gestorben. (Quelle: Dokumente von Marietherese Brühweiler-Siegiwart, Weggis, und Jürg Rüedi, PH FHNW)

Abbildung 6: Hans Brühweiler (Privatbild Marietherese Brühweiler-Siegiwart, Weggis).

aus den bisherigen Statuten übernommen und auf eine deutliche(re) Profilierung als Fachverein verzichtet, was ursprünglich Anlass der Neugründung war. Dieses Manko hat sich auf die Entwicklung des SPV bis in die 1960er-Jahre nachteilig ausgewirkt, indem die Zahl der Mitglieder und die Beteiligung an den Jahresversammlungen starken Schwankungen ausgesetzt waren. Beklagt wurde die Parallelität von SPV und SKDL (1954) und mit dieser mehrfach eine intensivere Zusammenarbeit (1951, 1961) oder gar eine Fusion gefordert (1954). Die Phase der Unsicherheit und Selbstzweifel konnte erst mit der klaren Position von Paul Schaefer überwunden werden: Er übernahm 1963 das Vizepräsidium, provozierte an der Jahresversammlung von 1964 mit dem Antrag auf Auflösung des Vereins. Dieser Antrag wurde abgelehnt, Paul Schaefer zum Präsidenten gewählt und die Vereinspolitik neu formuliert: 1. Auftritt als Fachverband der Pädagogik-, Psychologie- und Methodiklehrer an Lehrerseminaren und 2. Einfussnahme im VSG auf Gestaltung und Themenwahl der überfachlichen pädagogischen Weiterbildung der Mittelschullehrpersonen. Der Aufbau der Schweizerischen Zentralstelle für die berufliche Weiterbildung der Mittelschullehrer in den Jahren 1968 bis 1972 und deren Gründung im Jahr 1973 haben es dem SPV erlaubt, die pädagogische Weiterbildung seiner Mitglieder zu einem Schwerpunkt seiner Tätigkeit zu machen (sogenannte wbz-Kurse) und dieses Ziel wirksam umzusetzen. Als Mitglied der SKDL gelang es Schaefer auch, die Zusammenarbeit zwischen SKDL und SPV zu intensivieren; so fanden in einer für die Zukunft der schweizerischen Lehrerinnen- und Lehrerbildung entscheidenden Phase zwei gemeinsame Tagungen statt: 1967 hiess der Tagungstitel «Probleme der Lehrerausbildung [Seminarreform]» und 1969 «Aufbau und Bedeutung der Pädagogik in der Lehrerbildung».

Interessant sind die Tagungs- und Kursthemen, welche ab 1945 die Diskussion bestimmt haben – sie greifen einerseits Themen der Strukturreformen, andererseits pädagogische Themen des schweizerischen, später des europäischen Fachdiskurses auf – zum Beleg eine Themenauswahl: Jean Piaget spricht 1946 in Lausanne zu «La tâche, les possibilités et les limites de la psychologie en tant que science auxiliaire de la pédagogie» und Robert Dottrens, Walter Guyer, J[ohann] Zürcher und Carl Günther referieren über «Die Ausbildung von Primarlehrern an Oberseminarien». Die Frage der «Organisation der Lehrerbildung» nehmen Hans Aebli, Robert Dottrens und Martin Simmen 1952 in Luzern nochmals auf. Angesichts des Lehrpersonenmangels erhält die Thematik der Umschulungskurse für Primarlehrerinnen und Primarlehrer hohe Aufmerksamkeit (Freiburg, 1959). In den Jahren 1965 bis 1978 finden zunehmend moderne Unterrichtsformen Beachtung: «Programmiertes Lernen» (1965), «Verhaltenstraining» (1972), «Gruppendynamik» und «Selbsterfahrung» (1974) und «Micro-Teaching» (1978). Parallel dazu setzt sich der SPV laufend mit Strukturfragen auseinander. Und ab 1974 erleben die Fachdidaktiken Mathematik, Deutsch und Pädagogik/Psychologie einen Aufbruch.

Der von Paul Schaefer 1963 eingeleitete Aufbruch bewirkte nach zwanzig Jahren des Mitgliederschwunds einen deutlichen Mitgliedererfolg (vgl. Abbildung 2). Er bil-

dete die personelle Basis, aber auch das fachliche Ferment für eine der bedeutendsten Phasen der Vereinsgeschichte (vgl. in diesem Heft Bascio, 2017): Der SPV nutzte die bildungspolitische Aufbruchsstimmung in der Schweiz der 1960er- und frühen 1970er-Jahre, um dank seiner personellen Vernetzung und durch seine fachliche Beteiligung die Professionalisierung der schweizerischen Lehrerinnen- und Lehrerbildung und deren Zukunft strukturell und inhaltlich wesentlich mitzubestimmen. Die Diskussionen erfolgten innerhalb des SPV und im Rahmen der Erarbeitung des Berichts «Lehrerbildung von morgen» (LEMO) (Müller, Gehrig, Jenzer, Kaiser & Strittmatter, 1975); er führte in den Kantonen der Schweiz – einschliesslich des französischen und italienischen Landesteils – zum Überdenken und zu neuen Ansätzen und längerfristig zu umfassenden Reformen in Grundfragen der Lehrerinnen- und Lehrerbildung: Zugang, Grundausbildung, Berufseinstieg, Weiterbildung (vgl. 10 Jahre «Lehrerbildung von morgen» [LEMO], 1985). Als besondere Leistung ist zu sehen, dass und wie sich im Verband und Bericht ganz unterschiedliche Richtungen zusammengefunden haben (vgl. in diesem Heft Hoffmann-Ocon, 2017; Reusser, 1985, S. 6).

Unter dem unspektakulären Zeitschriftentitel «Beiträge zur Lehrerbildung», «Informationsorgan und Forum des SPV», heute der SGL, haben die BzL ab 1982 den Prozess und das Niveau der Fachdiskussion und das Anregungspotenzial des Fachberichts LEMO eindrücklich auf Dauer gestellt. Die Qualität der Fachdiskussion zeichnet sich über die 35 BzL-Jahre durch Vielfalt und Tiefe des bearbeiteten Themenspektrums aus – nämlich durch Bezüge zu theoretischen Modellen und empirischen Ergebnissen, durch praxisrelevante Anregungen, aber auch durch die Aufnahme kritischer, kontroverser Sichtweisen und Berichte über Konferenzen im In- und Ausland sowie über Reformprozesse in den einzelnen Kantonen (vgl. BzL 1982–2016, insbesondere das Jubiläumsheft 1/2012 «30 Jahre Beiträge zur Lehrerbildung»; vgl. auch in diesem Heft Crotti, 2017).

4 Gründung der SGL am 13. November 1992 in Neuenburg

4.1 Neugründung des SPV als SGL und Austritt aus dem VSG

Die Entwicklung der Lehrerinnen- und Lehrerbildung hin zur nachmaturitären Ausbildung schlug sich in der Mitgliedschaft des SPV nieder. Der Anteil an Mitgliedern, die nicht auf der Mittelschulstufe tätig waren und keinen Bezug zum VSG hatten, wuchs stetig; zu denken ist an die bisherigen Lehrpersonen der Oberseminare in Basel und Zürich, an die HPL in Zofingen, an das Didaktikum in Aarau und an die Aufnahme von Dozierenden der Lehrerinnen- und Lehrerbildung an den Universitäten. Die Struktur des SPV und seine Einbindung in den VSG entsprachen damit nur noch einem Teil seiner Mitglieder. Auch führte die internationale und nationale Entwicklung in den 1980er-Jahren dazu, dass das höhere Berufsbildungswesen auf der Tertiärstufe positioniert wurde. Um für den Lehrberuf nationale und internationale Vergleichbarkeit und Gleichrangigkeit zu erreichen, zielten die Reformen auf die generelle Verlegung

Zur Geschichte der SGL und ihrer Vorgängerverbände

der Ausbildung von Lehrpersonen auf die Tertiärstufe. Um diese Entwicklung fachlich und bildungspolitisch mitgestalten zu können, entschloss sich der SPV 1992 zu einer Neugründung als SGL und zum Austritt aus dem VSG (vgl. Abbildung 7). Wer weiterhin auf der Mittelschulstufe tätig blieb, fand ab 1993 im Pädagogisch-psychologischen Verband der Mittelschullehrerinnen und Mittelschullehrer (PPV), wiederum als Fachverband des VSG, eine neue Heimat. Ob sich nach dieser Distanzierung nicht wieder die Frage nach Gemeinsamkeiten zwischen dem Fachverband PPV und der SGL stellt? Beispielsweise die Frage nach dem gemeinsamen Fachdiskurs oder Fragen nach dem Curriculum in den beiden Bildungsstufen und nach dem Stufenübergang?

Die SGL hat an ihrer Gründungsversammlung den folgenden Zweckartikel beschlossen: «Der Verein dient der Förderung der Lehrerbildung sowie der Fortbildung seiner Mitglieder in pädagogischen, psychologischen, didaktischen und bildungspolitischen Fragen» (BzL 3/1992, S. 348). Paragraf 3 entwirft ein vier Punkte umfassendes Tätigkeitsprogramm: Unterstützung von Information, Zusammenarbeit und Fortbildung, Herausgabe einer Fachzeitschrift, Durchführung einer Jahrestagung und Unterstützung bildungs- und forschungspolitischer Anliegen. Soweit Statuten überliefert sind, war eine direkte gewerkschaftliche Vertretung nicht Aufgabe des SSV, des SPV und der SGL, was aufgrund der Verbindung von Leitungsmitgliedern und Angestellten im selben Verein folgerichtig ist. Aber indirekt spielten Anstellungsfragen in viele Geschäfte hinein und wurden auch thematisiert und bearbeitet: die erforderliche Aus- und Weiterbildung der Dozierenden am Seminar, die Unterscheidung von Haupt- und ne-



Hans Badertscher, Gründungspräsident der SGL (1992–1997)

Geboren am 25. Dezember 1944 als Emmentaler Bauernsohn. 1965 Primarlehrerdiplom, 1970 Sekundarlehrerdiplom, 1974 Lizentiat in Germanistik und Pädagogik und 1976 Promotion. 1972 bis 1981 Lehrer am Lehrerseminar Biel, 1979 bis 1981 Beauftragter für Lehrerbildung der EDK (im Halbamte); 1981 Vizedirektor und 1991 bis 2000 Direktor der Sekundarlehrerausbildung der Universität Bern; 2000 bis 2009 Professor für Didaktik am Institut für Erziehungswissenschaft der Universität Bern. Im Nebenamt an der Universität Bern Mitglied des Senats und der Kommission für Europafragen (1992–1996), Leiter der Hochschuldidaktik (1991–1996), Präsident der Lehrerbildungsinstitute (1994–1998) und Verantwortlicher für die Fachdidaktik im Bereich Master of Advanced Studies (1995–2012). Delegierter des Eidgenössischen Departements des Innern an internationalen Konferenzen; Präsident des Ausschusses Lehrerinnen- und Lehrerbildung und der Anerkennungskommission für Hochschuldiplome der Vorschule und der Primarschule der EDK (bis 2014).

(Quelle: Hans Badertscher, Aarberg)

Abbildung 7: Hans Badertscher (Privatbild Hans Badertscher, Aarberg).

benamtlichen Lehrpersonen, später der vierfache Leistungsauftrag der pädagogischen Hochschulen und die Kategorisierung der Anstellungen.

4.2 Themen der SGL

In den 1990er-Jahren haben vier Grössen die Themen und die Wirksamkeit der SGL und der BzL deutlich mitbestimmt: Erstens ermöglichte die Gründung des «Forums Lehrerinnen- und Lehrerbildung» durch Markus Diebold von der Pädagogischen Hochschule Zentralschweiz ab 1996 einen fruchtbaren Dialog unter Fachleuten, die «konkurrenzierenden» Lehranstalten, wie es damals hiess, angehörten. Zweitens wurde die SKDL im Jahr 2002 zur Schweizerischen Konferenz der Rektorinnen und Rektoren der Pädagogischen Hochschulen (SKPH, ab 2007 COHEP) und bildete eine Plattform für die Aushandlung wichtiger Strukturfragen. Drittens formierten sich Dozentinnen und Dozenten der SGL in Arbeitsgruppen, um den fachwissenschaftlichen und fachdidaktischen Diskurs unter den Bedingungen der neu gegründeten pädagogischen Hochschulen voranzutreiben und zu pflegen. Von der SGL finanziell unterstützt bilden die heute 19 bestehenden Arbeitsgruppen die zentralen Gefässe für die regelmässige fachliche Diskussion und die inhaltliche Weiterentwicklung der Lehrerinnen- und Lehrerbildung (vgl. sgl-online.ch/de/arbeitsgruppen). Viertens erfährt die Lehrerinnen- und Lehrerbildung in der Schweiz durch die 1994 errichtete Aebli-Näf-Stiftung eine kontinuierliche, sublimale Förderung.

Seit ihrem Bestehen organisiert die SGL Kongresse. Führt sie diese selbstständig durch, sind sie thematisch auf Fragen der Lehrerinnen- und Lehrerbildung fokussiert, beispielsweise «Die schulpraktische Ausbildung neu denken» (Zürich, 1994) und «Forschung als Herausforderung und Chance für die Ausbildung der Lehrerinnen und Lehrer» (Basel, 1997). Regelmässig organisiert die SGL Kongresse in Zusammenarbeit mit der SGBF; die Kongresstitel lauten dann etwa «Lernkultur im Wandel» (St. Gallen, 1996), «Übergänge – Transitions» (Aarau, 2001) oder – in gemeinsamer Durchführung mit einem dritten Partner, der Gesellschaft für Soziologie – «Bildungsreform und Reformkritik» (Basel, 2011).

5 Ausblick

1896 startete der Schweizerische Seminarlehrer-Verein seine Tätigkeit mit der Frage nach dem «Seminar in seiner Eigenart». Damals ging es um eine Grenzbestimmung von gymnasialer und seminaristischer Ausbildung. Fast achtzig Jahre später stellte sich dem Nachfolgeverband SPV die Abgrenzungsfrage der Lehrerinnen- und Lehrerbildung erneut, diesmal doppelt: im Verhältnis zum Gymnasium als ein selbstständiger Mittelschultypus und/oder als tertiäre Ausbildung im Anschluss an das Gymnasium. Die konzeptionellen und inhaltlichen Antworten finden wir im LEMO-Bericht von 1975 (Müller et al., 1975). Die damit verknüpften Problemstellungen bestimmen und vertiefen die beiden folgenden Beiträge von Tomas Bascio und Andreas Hoffmann-

Zur Geschichte der SGL und ihrer Vorgängerverbände

Ocon. Unsere drei Beiträge geben aus historischer Sicht den Blick frei auf aktuelle und künftige Herausforderungen der SGL: Wie ist das verbandliche Verhältnis zu den Verbänden der Tertiärstufe insgesamt und wie ist die Lehrerinnen- und Lehrerbildung im Verhältnis zum gesamten Bildungssystem und im Bezug zum Berufsfeld zu gestalten? Bedeutsamer werden könnte die Frage nach der Anerkennung von ausserberuflichen Erfahrungen sowie internationalen Kontakten, Ausbildungsteilen und Abschlüssen.

Quellen

Ungedruckte Quellen

Abbildungen

Quellenverweise a.a.O.

Forschungsbibliothek Pestalozzianum der Pädagogischen Hochschule Zürich

E) Schulgeschichte – Schweizerischer Pädagogischer Verband [SPV]:

II, 1–30: Korrespondenz und Protokolle, Tagungen, Jahresversammlungen, Statuten; 1945–1992.

E) Schulgeschichte – Schweizerischer Seminarlehrer-Verein [SSV]:

I, 1–5: Korrespondenz und Protokolle, Jahresversammlungen, Statuten; 1922–1941.

Privatarchiv P. Metz

Quellendossier SSV–SPV–SGL.

Schweizerische Gesellschaft für Lehrerinnen- und Lehrerbildung

sgl-online.ch.

Staatsarchiv des Kantons Aargau

Depositem «Verein Schweizerischer Gymnasiallehrerinnen und -lehrer», Signatur DEP-0027.

Gedruckte Quellen

10 Jahre «Lehrerbildung von morgen» (LEMO). (1985). *Beiträge zur Lehrerinnen- und Lehrerbildung*, Sondernummer, 3 (1).

30 Jahre Beiträge zur Lehrerbildung. (2012). *Beiträge zur Lehrerinnen- und Lehrerbildung*, Jubiläumshft, 30 (1).

Beiträge zur Lehrerinnen- und Lehrerbildung [BzL]. (1982–1992). *Zeitschrift zu theoretischen und praktischen Fragen der Didaktik der Lehrerbildung: Informationsorgan und Forum des SPV*. Herausgegeben vom Schweizerischen Pädagogischen Verband (SPV) und vom Fachverband des Vereins Schweizerischer Gymnasiallehrer (VSG).

Frey, K. & Mitarbeiter. (1969). *Die Lehrerbildung in der Schweiz. Eine analytische Darstellung der 52 Lehrerbildungsanstalten in Hinsicht auf ihre Reform. Bericht – Band I der «Strukturanalyse der Volksschullehrerbildung»*. Weinheim: Beltz.

Gymnasium Helveticum [GH]. (1947–dato). *Zeitschrift für die schweizerische Mittelschule*. Herausgegeben vom Verein Schweizerischer Gymnasiallehrer (VSG).

Hundert Jahre Verein Schweizerischer Gymnasiallehrer. (1960). *Cent ans de Société suisse des professeurs de l'enseignement secondaire = Cento anni Società svizzera degli insegnanti delle scuole secondarie*. Verfasst von Eduard Vischer, Louis Meylan & Ludwig Räber. Aarau: Sauerländer.

Jahrbuch Kantonsschule Wettingen. (1985). Wettingen: Kantonsschule Wettingen.

Jahrbuch des Schweizerischen Gymnasiallehrervereins [JVSG]. (1868–1945). [Titelvariante: Jahreshfte des Vereins Schweizerischer Gymnasiallehrer].

- Jahresberichte des SSV/SPV.** (1915–1992). In *Jahrbuch des Schweizerischen Gymnasiallehrervereins & Gymnasium Helveticum*.
- Jahresversammlung des Vereins Schweizerischer Gymnasiallehrer und der Fachverbände.** (1938). *Société Suisse des Professeurs de l'Enseignement secondaire*. Luzern.
- Jubiläumsschriften und Jahresberichte der schweizerischen Lehrerbildungsstätten.** Aarau, Basel-Stadt, Kreuzlingen, Lausanne, Wettingen, Evangelisches Seminar Zürich-Unterstrass.
- Lexikon der Pädagogik.** (1952). Band 3. Bern: Francke.
- Müller, F., Gehrig, H., Jenzer, C., Kaiser, L. & Strittmatter, A.** (Hrsg.). (1975). *Lehrerbildung von morgen. Grundlagen, Strukturen, Inhalte. Bericht der Expertenkommission «Lehrerbildung von morgen»*. Im Auftrag der Schweizerischen Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren. Hitzkirch: Comenius.
- Pädagogische Monatsschrift für die Schweiz.** (1856–1861). Schweizerischer Lehrerverein; Association Suisse des Enseignants, 1–6. Zürich: Meyer & Zeller.
- Schaefer, P.** (1965/1966). Schweizerischer Pädagogischer Verband (Nachrichten des VSG). *Gymnasium Helveticum*, 20 (3), 125–126.
- Schweizerische Lehrerzeitung [SLZ].** (1862–1999). 7–144.
- Schweizerische Pädagogische Zeitschrift [SPZ].** (1891–1929). Herausgegeben vom Schweizerischen Lehrerverein, 1–39.
- Statuten des Vereins Schweizerischer Gymnasiallehrer (VSG) vom 12. November 1975.** (1976). *Gymnasium Helveticum*, 30 (1), 19–44.
- Statuten des Vereins Schweizerischer Gymnasiallehrer.** (1971). *Statuts de la Société suisse des professeurs de l'enseignement secondaire*. Reussbühl: VSG.
- Verein Schweizerischer Gymnasiallehrer.** (1965–1970). *Société suisse des professeurs de l'enseignement secondaire / Società svizzera degli insegnanti delle scuole secondarie*. Generalversammlung, Nr. 102–107.

Literatur

- Aus der Geschichte des Schweizerischen Lehrervereins.** (1898). Verfasst von Fr. Fr. *Schweizerische Pädagogische Zeitschrift*, 4 (3), 209–225.
- Bascio, T.** (2017). Zwischen Niedergang und Aufbruch. *Beiträge zur Lehrerinnen- und Lehrerbildung*, 35 (0), 48–67.
- Boesch, P.** (1935). *Aus der Geschichte des schweizerischen Lehrervereins*. Zürich: Schweizerischer Lehrerverein.
- Brenner, W.** (1941). *Die Lehrerseminare der Schweiz. Ausbildung und Bildungsstätten der schweizerischen Primarlehrer. Ergebnisse einer Umfrage bei Anlass der schweizerischen Landesausstellung 1939*. Frauenfeld: Huber.
- Brühweiler, Hans (1935–2001), Präsident des SPV, der Vorläuferorganisation der SGL (1977–1992).** (2002). *Beiträge zur Lehrerinnen- und Lehrerbildung*, 20 (1), 126.
- Crotti, C.** (2017). Vom Verbandsorgan zur wissenschaftlichen Zeitschrift. *Beiträge zur Lehrerinnen- und Lehrerbildung*, 35 (0), 81–98.
- Die Gründung des Schweizerischen Lehrervereins.** (1938). *Schweizerische Lehrerzeitung*, 83, 449–454, 473–477.
- Erziehungsrat des Kantons Zürich.** (Hrsg.). (1933). *Volksschule und Lehrerbildung 1832–1932. Festschrift zur Jahrhundertfeier*. Bearbeitet von G. Guggenbühl et al. Zürich: Erziehungsdirektion des Kantons Zürich.
- Festschrift Carl Günther.** (1956). Basel: Kantonales Lehrerseminar.
- Flühmann, E.** (1904). Geschichte am Seminar. Referat gehalten an der Jahresversammlung des Schweizerischen Seminarlehrervereins in Chur, 1903. *Schweizerische Pädagogische Zeitschrift*, 14, 186–202, 239–256.
- Frey, A.** (1959). *Aus meinem Leben*. Aarau: Sauerländer.
- Herzog, W.** (2007). Welche Wissenschaft für die Lehrerinnen- und Lehrerbildung? *Beiträge zur Lehrerinnen- und Lehrerbildung*, 25 (3), 306–316.

Zur Geschichte der SGL und ihrer Vorgängerverbände

- Hoffmann-Ocon, A. (2017).** Der Schweizerische Pädagogische Verband zwischen institutioneller Selbstvergewisserung, wissenschaftlicher Disziplinorientierung und Politisierung in der zweiten Hälfte der 1960er-Jahre. *Beiträge zur Lehrerinnen- und Lehrerbildung*, 35 (0), 30–47.
- Hoffmann-Ocon, A. & Metz, P. (2013).** Nähe und Distanz. Zur Geschichte und zum Verhältnis des Gymnasial- und des Seminarlehrervereins. *Gymnasium Helveticum*, 67 (5), 13–19.
- Kemnitz, H. (1999).** *Lehrerverein und Lehrerberuf im 19. Jahrhundert. Eine Studie zum Verberuflichungsprozess der Lehrertätigkeit am Beispiel der Berlinischen Schullehrergesellschaft (1813–1892)*. Weinheim: Deutscher Studien-Verlag.
- Krapf, B. (1976).** Zur Lehrerbildung von morgen. Bericht über eine Tagung des Schweizerischen Pädagogischen Vereins. *Schweizerische Lehrerzeitung*, 121 (7), 213.
- Meng, H. (1985).** Paul Schaefer (1904–1985). *Badener Neujahrsblätter*, 61, 150–155.
- Mürset, H. (1912).** Lehrervereine. In N. Reichesberg (Hrsg.), *Handwörterbuch der Schweizerischen Volkswirtschaft, Sozialpolitik und Verwaltung, Band 2* (S. 908–916). Bern: Verlag Enzyklopädie.
- Reusser, K. (1985).** Überlegungen zu einem Konzept einer BzL-Sondernummer «10 Jahre Lehrerbildung von morgen». *Beiträge zur Lehrerinnen- und Lehrerbildung*, 3 (1), 6–9.
- Scandola, P., Rogger, F. & Gerber, J. (1992).** *Lehrerinnen und Lehrer zwischen Schule, Stand und Staat. Die Geschichte des Bernischen Lehrerinnen- und Lehrervereins (BLV). Jubiläumsband 100 Jahre BLV*. Bern: BLV.
- Schildknecht, U. (Hrsg.). (2006).** «... im Kampfe mit dem Unverstande». 1856–2006, *Schweizerische Lehrerzeitung, BILDUNG SCHWEIZ, Schweizerischer Lehrerverein SLV, Dachverband Schweizer Lehrerinnen und Lehrer LCH*. Zürich: LCH.
- Schmid, H.A. (1983).** *150 Jahre Thurgautisches Lehrerseminar Kreuzlingen*. Weinfelden: Mühlemann.
- S[imme]n, [M.]. (1962).** Hundert Jahre «Schweizerische Lehrerzeitung». *Schweizerische Lehrerzeitung*, 107, 1–3.
- Suter, J.J. (1897).** Das Seminar in seiner Eigenart. *Schweizerische Pädagogische Zeitschrift*, 7, 226–242.
- Zum 50. Jahrgang. (1912).** Ein Rückblick auf die Geschichte der Vereinsorgane des Schweiz. Lehrervereins. *Schweizerische Lehrerzeitung*, 57 (3), 15–17, 57 (4), 35–37, 57 (5), 44–46.

Autor

Peter Metz, Prof. Dr., Emeritus Pädagogische Hochschule FHNW, peter.metz@em.fhnw.ch